

# Von Lehrern und Schülern...

## ...und anderen Beziehungen

Von DirrtyHaruka

### Kapitel 7: Die ganze Wahrheit

#### *Kapitel 6 Die ganze Wahrheit*

Ich ließ also eine Stunde Zeit vergehen, ehe ich zu Michiru ging. Ich wollte, dass sie sich etwas beruhigte, bevor ich noch in der Wunde herum bohrte, was ich zweifellos mit egal was tun würde. Ich klopfte also an ihre Tür, zwei Mal damit sie wusste, dass ich es war. Allerdings bekam ich keine Antwort. Das verstand ich auch, sie wollte nicht darüber reden, aber sie sollte und sie würde es müssen. Ich trat also dennoch ein und erblickte sie an ihrem Lieblingsplatz, an dem sie immer saß wenn sie nachdachte: Am Fenster. Stumm schloss ich die Tür und setzte mich auf den Bettrand. Eine Weile beließ ich es bei der Stille. Michiru beachtete mich nicht, wohl absichtlich, aber ihre Augen verrieten mir, dass sie unglücklich mit der Situation war. Wohl zu Recht.

„Ich weiß, dass du nicht mit mir reden willst“, begann ich dann.

„Warum bist du dann hier?“, fragte sie, ohne mich anzusehen.

„Weil ich trotzdem mit dir darüber reden will. Mir liegt was daran, dass du glücklich bist.“ Sie lachte gekünstelt.

„Oh ja, genau. Es ist für dich überlebensnotwendig.“ Ich seufzte.

„Das habe ich nicht gesagt. Aber es ist mir wichtig. Ob du es glaubst oder nicht.“ Wir verbrachten nicht viel Zeit miteinander, seit ich hier war, aber diese Frau hatte von Anfang an eine Seite an mir geweckt, die ich zuvor nie gekannt hatte. Ich wollte mich um sie kümmern, mich um sie sorgen. Ich hatte wohl gleich zu Beginn mehr für sie übrig, als ich bis dahin gedacht hatte.

„Ich glaube es nicht. Es hat bis jetzt auch sonst nie jemanden interessiert.“

„Du hast auch niemandem davon erzählt. Ich bezweifle, dass du irgendwem auch nur angedeutet von dieser Sache etwas erzählt hast. Zudem weiß ich ja, dass weder deine Mutter noch du gerne zugeben, wenn etwas anders läuft oder etwas passiert. Wie soll man dann wissen, ob du glücklich bist? Soll man dich jeden Tag danach fragen? Vor allem wenn du vorgibst, glücklich zu sein?“ Ich sah sie weiterhin an. Kurz schloss sie die Augen. Sie schien zu verstehen, was ich meinte.

„Wie hätte ich so was meiner Mutter sagen sollen?“ Gut, sie schien mir schon mal zu glauben, dass ich mich wirklich dafür interessierte, wie es ihr ging.

„Am besten gleich, wenn es passiert ist. Den Kerl jetzt noch dran zu kriegen könnte schwer werden. Michiru, ich weiß, es ist schwer, aber was hat er mit dir gemacht?“ Ich wusste, dass ich sie damit herunterziehen würde, aber sie musste darüber reden. Sie musste lernen, damit umzugehen, um irgendwann damit leben zu können. Es wäre

unverzeihlich, wenn sie daran zugrunde ging. Ich würde es mir nicht verzeihen.

„Ich will nicht darüber reden“, meinte sie. Das war klar gewesen.

„Du musst. Sonst wirst du nie darüber hinweg kommen und damit Leben können. Versuche es.“ Ich wusste, von dem was ich gehört hatte zumindest, dass viele Vergewaltigungsopfer sich irgendwann selbst die Schuld an der Tat gaben. Falls Michiru genauso war, könnte ich ihr das zumindest ausreden.

„Ich muss gar nichts. Ich war es vermutlich selbst Schuld.“ Hatte ich sie richtig eingeschätzt.

„Das merk dir: Du bist es mit Sicherheit NICHT Schuld. Er ist es Schuld. Er ganz alleine. Womit solltest du das verschuldet haben? Er hätte doch seine Pfoten von dir lassen können. Nicht du hast ihn dazu gezwungen, sondern er dich.“ Endlich sah sie mich an.

„Ich habe ihn einfach zu sehr gereizt“, meinte sie dann.

„Das ist Schwachsinn. Hat er das behauptet?“, fragte ich. Vielleicht war es einfacher zu reden wenn sie mir nur antworten auf Fragen gab.

„Als ich mich wehrte...Er sagte ich bräuchte mich nicht zieren. Ich hätte mit ihm geflirtet und es so herausgefordert.“

„Und hast du es?“ Sie sah mich fragend an.

„Was?“

„Mit ihm geflirtet.“ Sie zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß es nicht. Vielleicht.“ Ich sah sie ernst an.

„Das redest du dir ein. Du hast eine nette Art. Du lächelst viel und bist von Natur aus neugierig. Dieser Kerl wusste das ganz genau und hat es dann als Flirterei deinerseits bezeichnet um eine Rechtfertigung für seine Tat zu haben. Aber NICHTS rechtfertigt so etwas“, erklärte ich. Ich sagte einfach was ich dachte, weil ich eigentlich genau wusste dass es das Richtige war.

„Aber warum hat er es dann getan?“ Ja, das war eine gute Frage. Und sie war so einfach zu beantworten.

„Weil er ein triebgesteuertes Ungeheuer war und du so wunderschön bist, dass er dich einfach haben musste. Er wusste aber er würde dich auf konventionellem Wege nicht bekommen. Er wollte etwas und hat es sich genommen. Ohne Rücksicht auf Verluste. Das ist unverzeihlich und dafür sollte er bestraft werden und nicht du.“ Sie sah mich erneut fragend an.

„Mich bestraft doch niemand dafür.“

„Doch. Du bestrafst dich selbst. Du machst dich fertig weil ER dich vergewaltigt hat und das ist falsch, verstehst du? Ich kann mir sehr gut vorstellen, wie lebensfroh du warst. Wie du mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen, Nacht für Nacht eingeschlafen bist. Jetzt zu sehen dass du weinst und dein Leben für vorbei betrachtetest, tut mir weh.“ Und das tat es. Sie sah mich an, stand auf und trat an den Schreibtisch. Scheinbar im Gedanken begann sie mit zwei Klangkugeln zu spielen.

„Wir lernten gerade Englisch. Konversation. Wir alberten herum, als er auf einmal näher kam, eine meiner Haarsträhnen zwischen seine Finger nahm und damit zu spielen begann. Auf Englisch sagte er mir wie schön ich sei und das er mir gern näher kommen würde. Im ersten Moment war ich geschmeichelt, sagte ihm aber dass es nicht ginge, da er mein Lehrer wäre und ich auch nichts anderes in ihm sähe. Da packte er grob mein Kinn. Ich sollte nicht auf Naiv machen, ich würde es doch auch wollen. Ich entzog mich seinen Griff und drückte ihn weg. Bat ihn zu gehen, doch er drückte gegen meine Schultern und mich somit auf den Boden. ‚Zier dich nicht so! Wer hat denn hier heftig geflirtet?! Du doch! Du willst schon die ganze Zeit das ich dich endlich zur Frau mache! Spiel nicht die Unnahbare, ich weiß genau worauf du aus bist! Das was

alle ach so braven Jungfrauen wollen: Einen Mann der ihnen endlich zeigt wo es lang geht! Mach schon die Beine breit!', schrie er, drängte meine Beine auseinander, schob meinen Rock hoch und meinen Slip zur Seite. Dann öffnete er seine Hose und..." Je länger sie erzählte umso undeutlicher sprach sie. Ihre Stimme wurde immer mehr von den Tränen erstickt und die Klangkugeln deren Läuten eigentlich beruhigen sollten wurden unerträglich laut und unrhythmisch, so schnell wie sie, sie rotieren lies. Nachdem sie mitten im Satz abgebrochen hatte, gab es einen lauten Knall als sie die Klangkugeln mit einer unkontrolliert kräftigen Bewegung auf den Tisch krachen lies. Weiterhin auf den Tisch gestützt, verlor sie dann ihre letzte Selbstbeherrschung und schluchzte so sehr, das ich meinte, mein Herz würde zerspringen. Ich stand auf, ging zu ihr und legte ihr etwas zögernd eine Hand auf die Schulter. Ich nahm an das sie sich dieser Berührung entziehen würde, aber sie tat es nicht. Sie blieb einfach stehen, die Hände auf den Schreibtisch gestützt und schluchzte.

„Du hast nicht geweint, oder? Nicht währenddessen und auch nicht danach.“ Ich sprach ruhig, ja sanft zu ihr. Fragte aber weniger als das ich feststellte. Stumm, bis auf das Schluchzen das sie schüttelte, nickte sie.

„Du warst lange genug stark, Michiru. Es wird Zeit das du deine übertriebene Härte aufgibst. Du bist eine starke, junge Frau aber auch du kannst nicht alles allein ertragen. Das musst du auch nicht, denn es gibt Menschen die dir helfen wollen. Ich zum Beispiel.“ Nachdem ich das gesagt hatte herrschte eine kurze Stille zwischen uns, dann drehte sie sich zu mir um und sah mich, mit ihren vom weinen bereits roten Augen, an.

„Es war so schrecklich...“, presste sie hervor und warf sich regelrecht in meine Arme. Innerhalb kurzer Zeit war mein Hemd an der Stelle meiner rechten Schulter völlig durchnässt von ihren Tränen. Aber das machte nichts. Solange es ihr danach etwas besser ging. Wir standen eine Zeit lang so da bis sie sich einigermaßen beruhigt hatte. Sie löste sich von mir und setzte sich auf ihr Bett.

„Tut mir leid“, meinte sie leise. Ich sah sie fragend an.

„Was tut dir Leid?“

„Das ich dich so vollgeheult habe.“ Ich setzte mich auf den Schreibtischstuhl und rollte mich darauf zu ihr.

„Das muss dir nicht Leid tun. Du kannst mit mir über alles reden und ich bin für dich da. Versuch mich als Freundin zu sehen, ok?“ Ich lächelte freundlich. Sie sollte ruhig sehen dass ich mich für ihre Probleme und Gefühle interessierte. Sie sollte aber wohl besser nicht erfahren was genau ich für sie empfand. Jedenfalls nickte sie.

„Danke.“ Jetzt lächelte auch sie und man sah an diesem Lächeln das es ihr schon um einiges besser ging.

„Gerne“, meinte ich.

„Darf ich dich noch um etwas bitten?“ Sie sah mir genau in die Augen.

„Natürlich. Worum geht es?“

„Ich will nicht dass meine Mutter davon erfährt.“ Ich runzelte die Stirn.

„Warum denn nicht?“ Gerade ihre Mutter würde wohl gern wissen was mit ihr los war.

„Ich will ihr nicht unnötig sorgen bereiten. Es ist schon so lange her und meine Mutter muss sich um so vieles kümmern. Ich will sie damit nicht belasten.“ Sie klang absolut sicher so wie sie das sagte. Sie wollte absolut nicht dass ihre Mutter davon erfuhr. Was also hätte ich tun sollen außer zu nicken.

„In Ordnung. Ich werde ihr nichts erzählen.“ Und das würde ich auch nicht. Schließlich war das so etwas wie ein Versprechen das ich jetzt gegeben hatte.

